

Die Zeit aber, sich sehen zu lassen, hält ihr Freund — seit einigen Wochen gesetzlich anerkannt — noch nicht für gekommen.

Erst als der Maharadscha im Palais de la Méditerranée Anstalten machte, Clémentine über einer bildhübschen und entgegenkommenden Amerikanerin zu vergessen, Anstalten, die von Monsieur Léonard Massiers ganz genau beobachtet wurden, begann der Akt, dessen Schluß nach erprobtem Lustspielrezept erdacht und hier unbedingt erfolgreich sein mußte.

Am Morgen, das heißt am späten Vormittag, liebte der Prinz Amithaba Sukhavati, allein durch die Straßen zu schlendern. Im alten Stadtteil, auf dem Sincaire-Platz, gerade vor dem zweiten Portal der Augustinus-Kirche, deren Fresken von Bégliani man seiner Hoheit gerühmt hatte, lief ihm eine Dame über den Weg, deren lustvoller Gang ihm bekannt vorkam und den Lotus-Fürsten erschrocken stehen bleiben ließ.

Clémentine schien nicht zu bemerken, daß ein Herr ihr auf den Fersen folgte. In der Tat aber hatte sie es auf nichts anderes abgesehen, als dem Prinzen zu begegnen, und es machte ihr Vergnügen, auf großen Umwegen zum Hotel zu gehen und zu wissen, daß unbeirrbar wie ihr Schatten Amithaba hinterdreinstiefelte.

Auf der Place Masséna stauten sich vor dem Casino Municipal mehrere Automobile. Clémentine mußte den Fahrdamm überschreiten und blieb stehen.

Hier sprach Amithaba die schöne Französin, deretwegen er Ruhe und Würde verloren hatte, an.

Clémentine schien verwandelt. Sie ließ durchblicken, daß die Ehe, die sie vor kurzem geschlossen hatte, schon lästig zu werden begann, und willfährig sagte sie dem Prinzen ein Rendezvous zu. Er durfte sie bis kurz vor das Hotel Gallia begleiten.

Im stillen pries Amithaba Sukhavati den angelegentlichen Rat seines Pariser Arztes, nach Nizza zu reisen, denn hier endlich sah er sich von Tag zu Tag dem Ziel seiner Wünsche näherkommen.

Im Mondschein war er nun schon mit Clémentine auf den ungefügen Ruinen der Arena von Cimiez gesessen, und Mondschein spielt immer noch in Liebesdingen eine mächtige Rolle. Dort hatte er Clémentine zum erstenmal geküßt. Nicht genug, natürlich, aber doch wenigstens geküßt, und das ist ja immer der Anfang vom Ende.

Am Strand hatte er stundenlang neben ihr gelegen und danach gefiebert, ihren formvollendeten Leib in seine Arme zu reißen. Man kennt das.

Clémentine sah ihn mit seltsam abwehrendem und doch zugleich lockendem Blick an, als er unbeholfen sie bat, mit ihm einmal in das Hotel zu kommen. Oh, nicht in der Nacht, jetzt gleich bitte, am hellen Nachmittag, Tee trinken! Die alte Ausrede vom Teetrinken!

Clémentine wandte sich nur einen Augenblick um, dann sagte sie ja. Prinz Amithaba lief, rannte in sein Verhängnis.

Tee war zwar serviert worden, aber beide ignorierten das reizende Five o'clock-Arrangement. Sie gingen in das Schlafzimmer seiner Hoheit und dort sollte Clémentine erfahren, was sie nicht im geringsten wissen wollte: daß Amithaba nicht immer Prinz, sondern noch viel lieber ein Mann war.

Er hörte nicht, daß es diskret an der Tür pochte. Auch als an der Türklinke gerüttelt wurde, nahm er keine Notiz davon. Liebe macht nicht nur blind, sondern auch taub.